

Österliche Kunst auf dünner Schale

Lausitzer Sorben ätzen, bossieren und wachsen Ostereier.
Ihre bunten Kunstwerke haben eine lange Tradition

Text: Karl-Heinz Wiedner



Sorbische Ostereier bearbeitet
mit der Wachsbossiertchnik

Vielfältig verzierte Ostereier zu verschenken, das hat Tradition in der Lausitz“, berichtet Dorothea Tschöke dem Besucher bereitwillig. Dieser schaut ihr derweil auf die Finger und sieht zu, wie sich Eier von Hühnern, Gänsen oder Enten allmählich in bunte Ovale verwandeln. „Die dem Ei innewohnende Lebenskraft soll auf den Beschenkten übergehen“, heißt es im Brauchtum. Verziert werden die Eier mit typisch sorbischen Elementen, Mustern, Farben und Symbolen. Sie spiegeln die Heimat der Sorben wider und gehen auf alte Traditionen zurück, die auch bei der Jugend Anklang finden. Die älteste erhaltene Erwähnung bunter sorbischer Ostereier stammt aus dem Jahr 1717. Im Glauben versinnbildlichen Dreiecke auf den Eiern göttliche Trinität, Wolfszähne in einer Linie aus kleinen Dreiecken aufgebracht schützen die Beschenkten vor allen bösen

Dingen. Kreise oder Punkte in Ornamentform symbolisieren den Schutz des Menschen und des Tieres vor Dämonen. Die Sonnenstrahlen darstellenden Striche stehen für Wärme, Licht und das Erwachen der Vegetation. Möchte man zu Ostern gute Wünsche für die Gesundheit verschenken, bringt man Kiefernzweige auf das Osterei auf. Die ovalen Kunstwerke sind beliebtes Souvenir für viele Besucher des Sorbenlandes, begehrt von Sammlern und so manches Mal sogar Objekte der Begierde auf Auktionen.

Vier Techniken herrschen vor

In sorbischer Familientracht, mit buntem Halstuch und schwarzer Kappe auf dem Kopf, sitzt Dorothea Tschöke an ihrem Arbeitsplatz – der Ostereier-Werkstatt. Häufig machen Verwandte, Bekannte und auch Besucher mit oder schauen zu, »

*„Das weiß ein jeder, wer's auch sei,
gesund und stärkend ist das Ei.“*

Wilhelm Busch

wie sich die Körbe mit gebatikten Eiern füllen. „Seit Generationen entstehen hier vielerorts aus Eiern schon lange vor dem Osterfest in unermüdlicher Handarbeit vielfältige und schöne Kunstwerke“, weiß die Ostereiermalerin zu berichten, die zum Vorstand des „Vereins zur Pflege der Regionalkultur“ gehört.

Gute Augen und geschickte, geduldige Hände sowie Kreativität und Farbpfinden, das sind einige Voraussetzungen dafür, um feine Muster in Ostereier zu ätzen, zu bossieren, zu kratzen oder die Buntwachstechnik anzuwenden. Dorothea Tschöke zieht Batiken und Bossieren allen anderen Techniken vor. In Kursen

lehrt sie das „Bemalen“ der Eier auf diese Art. Was ihr dabei so leicht von der Hand geht, erfordert jedoch viel Übung und Vorstellungsvermögen. „Auch wenn die Ergebnisse stets anders ausfallen, ist jedem Ei immer die Herkunft aus einer Familientradition anzusehen“, verrät Dorothea Tschöke, während unter ihren Händen ein Sonnenmuster aus kleinen „Wolfszähnen“ auf dem Ei entsteht, das wenig später neben einem mit wächsernen Ornamenten „bossierten“ Oval im Ostergras liegt, umrahmt von allerlei roten, braunen, grünen, gelben und blauen Exemplaren mit allen nur erdenklichen Verzierungen.

Ob mit Spitzen, Sonnenrädern, Lebensbäumen oder anderen filigranen Mustern versehen, die Kunst auf dünner Schale will gelernt sein. „Bei der Batiktechnik entstehen die dauerhaftesten Muster auf dem gewählten Farbuntergrund“, erläutert Frau Tschöke. Mit angespitzten, dünnen Federkielen tupft die Ostereiermalerin erhitztes Wachs in Tropfenform zu Mustern aus Punkten, Dreiecken, Strichen oder Kreisen auf die zerbrechliche Eischale. Mehrmals werden nach jedem Eintauchen des Eies in andere Farblösungen neue Batiktropfen und -striche mit Wachs aufgetragen, so dass schließlich nach dem Abschmelzen der Wachsauf- »



Dorothea Tschöke arbeitet in Wachsbatik, der zeitaufwändigsten Technik. Das Ei wird dabei mehrfach gefärbt.





Enteneier in Kratztechnik, wobei in das bereits eingefärbte Ei Ornamente und Muster mit einem spitzen Messer o.ä. gekratzt werden.

Sorben

Die in der Lausitz lebenden Sorben, ein ehemals westslawisches Volk ohne eigenen Staat, haben eine eigene Sprache und Kultur, die sie in vielen Vereinen und Traditionen pflegen. Die Sprache lebt, d.h. es gibt in den Gegenden oft zweisprachige Ortsschilder. Und die Kultur wird gepflegt, so tragen Frauen in den katholischen Gegenden bei besonderen Gelegenheiten ihre Tracht. Neben dem Ostereier-Bemalen werden weitere Traditionen gepflegt wie das Osterreiten oder die Vogelhochzeit (Vögel bringen Kindern am 25. Januar kleine Gaben).

träge und dem Polieren der Schale die Ostereier in satten Farben glänzen. Diese Technik, auch Reservetechnik genannt, ist bei den Sorben am weitesten verbreitet und sehr zeitintensiv. Die Bossiertechnik dagegen, bei der die farbigen Wachse auf dem Ei verbleiben, geht schneller von der Hand, ist aber auch fehleranfällig. Derweil ätzen und kratzen andere sorbische Frauen die unter Druck ausgeblasenen und sorgfältig innen gereinigten Eier. „Bei der Kratztechnik wird das Ei kräftig gefärbt, bevor man mit einem spitzen Gegenstand das Muster eingraviert“, erläut-

tert Kornelia Thor die Methode. „Doch die Eier müssen eine feste Schale mit glatter Oberfläche ohne Kalkspritzer haben, sonst klappt es nicht“. Edeltraud Gründel hingegen liebt die Ätztechnik, die älter als die Kratztechnik ist: „Das Muster wird hergestellt, indem die Einfärbung der Eier stellenweise mit Säure weggeätzt wird. Dazu eignen sich am besten Stahlschreibfedern. Durch die dabei auseinander fließende Salz- oder Zitronensäure entstehen interessante, ausgefaserte Konturen“.

Kostbarkeiten waren einst typisches Geschenk der Paten

Manch historischer oder volkskundlicher Hintergrund für die Kunst auf dünnen Eierschalen ist unverändert bei den Lausitzer Sorben belegt. Die ovalen Kostbarkeiten waren einst das wichtigste Geschenk der Paten. Je prächtiger die Bemalung ausfiel, desto bedeutsamer waren sie als Versinnbildlichung des entstehenden Lebens. Etwas von dem Symbolgehalt mag Besucher des Gebietes zwischen Hoyerswerda, Kamenz, Bautzen und Zittau auch heute wieder bewegen, sich die Entstehung der bunten Ostereier aus nächster Nähe anzusehen. Oder sich gar selbst an der sorbischen Ostereierkunst zu versuchen. Alles, was man dazu braucht, sind Eier, etwas Material und viel Zeit.

Das Ei als Sinnbild des Lebens

Die Kulturgeschichte des Eies reicht weit in die Menschheitsgeschichte zurück. Seit jeher gilt das Ei als Inbegriff des Lebens und als das Fruchtbarkeitssymbol schlechthin. Bereits die Babylonier und die Ägypter der Alten Dynastie sollen um das Jahr 5000 vor Christus über das Ei nachgedacht haben. Sie bemalten Eier und schmückten mit ihnen die Grabkammern der Toten. Ebenso sollen die Menschen im alten China, in Indien und Peru in ihren Mythen davon gesprochen haben, die Welt sei aus einem Ei entstanden. In den Schöpfungsmythen taucht es immer wieder auf. Aus der Geschichte wissen wir, dass in Griechenland bereits 500 Jahre vor Christus gefärbte Hühnereier Brauch waren; einfarbige Gänseeier wurden als Grabbeigaben in einem römisch-germanischen Gräberfeld aus dem 4. nachchristlichen Jahrhundert gefunden. Auf den Mauerfriesen antiker Jupitertempel zum Beispiel finden wir lange Reihen von Ei-Ornamenten. Seit den Tagen des frühen Christentums stand das Ei – ungeachtet seiner überkommenen heidnischen Symbolik – als Zeichen für die Auferstehung und fand in der christlichen Kunst auf Grabsteinen und Sarkophagen Verwendung.